



Bildung



Beruf



Stellenmarkt

Neues Ranking für Promotionsstudium

(dpa/tmn). Ein neues Ranking soll angehenden Masterstudenten und Doktoranden bei der Hochschulwahl helfen. Das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) in Gütersloh hat dabei die besten Angebote in Europa ausgezeichnet. In den aktuell untersuchten Fächern Politikwissenschaft, VWL und Psychologie wurden mehr als 100 Hochschulen bezüglich ihrer Forschung und Internationalität als exzellent bewertet, darunter 18 deutsche Universitäten. Vor zwei Jahren hatte das CHE bereits die besten Angebote in den Fächern Biologie, Chemie, Physik und Mathematik ermittelt. Insgesamt stehen damit nun die Ergebnisse für sieben Fächer fest. (www.excellence-ranking.org)

Studieren in »Down Under«

(dpa/tmn). Wie lässt sich ein Studienaufenthalt in Australien oder Neuseeland finanzieren? Antworten auf diese Frage erhalten Studenten vom 16. bis 21. November 2009 kostenlos auf mehreren Hochschulmessen. Zu den Stationen gehören München, Mannheim, Köln, Hamburg und Berlin. Das teilt das Institut Ranke-Heinemann in Essen mit, das die Universitäten aus »Down Under« in Deutschland vertritt. Geboten werden Vorträge und Workshops zu Studienbedingungen, Förderangeboten und Abschlüssen.

Sekretärinnen verdienen in Hamburg am meisten

(dpa/tmn). Auch bei Sekretärinnen hängt das Gehalt wesentlich von der Region ab, in der sie arbeiten. Im bundesweiten Vergleich werden sie in Hamburg am besten bezahlt. Dort erhalten zum Beispiel Projektassistentinnen durchschnittlich 49 500 Euro im Jahr, im Bundesdurchschnitt sind es 44 100, ergab eine Erhebung des Beratungsunternehmens Kienbaum Consultants mit Sitz in Gummersbach. Deutlich weniger verdienen sie mit 37 400 Euro in Leipzig.

Ähnlich ist die Situation auch bei Chef- und Fremdsprachensekretärinnen: Unternehmen in Hamburg, Stuttgart, München und Frankfurt zahlen überdurchschnittlich gut. Unter dem Durchschnitt liegen die Verdienstmöglichkeiten in Berlin, Hannover, Bremen und ostdeutschen Städten wie Dresden, Halle und Leipzig.

NEUE STUDIENGÄNGE

Unternehmens- und Steuerrecht in Potsdam

(dpa/tmn). Die Universität Potsdam nimmt den neuen Master »Unternehmens- und Steuerrecht« ins Programm. Ab dem Sommersemester können sich angehende Juristen dabei drei Semester lang weiterbilden, wie die Hochschule mitteilt. Alternativ ist ein fünf Semester langes Teilzeitstudium möglich. Vorausgesetzt wird ein erster Hochschulabschluss in einem verwandten Fach. Bewerbungen werden bis zum 1. Februar 2010 angenommen. (www.ilm.potsdam.de)

Angebot für Musiker und Medienmacher in Berlin

(dpa/tmn). Neue Bachelorangebote für angehende Fachleute der Musik- und Medienbranche gibt es künftig in Berlin. Im kommenden Sommersemester starten die Studiengänge »Ton- und Musikproduktion«, »Medienmanagement« und »Mediendesign«, die jeweils sechs Semester dauern. Das teilt die Hochschule der populären Künste mit, die im April 2010 ihren Lehrbetrieb aufnimmt. Bewerber müssen eine Aufnahmeprüfung bestehen und ihre Unterlagen bis zum 15. Februar 2010 einreichen. (www.hdpk.de)

Freundlichkeit ist nicht immer die beste Methode

Dauergrinsler haben bei Bewerbungsgesprächen keine guten Chancen – Viele Kollegen fühlen sich im Berufsalltag durch übertriebenes Lächeln provoziert

(dpa/tmn). »Freundlichkeit siegt« lautet eine Lebensweisheit, die eigentlich immer und überall zitiert werden kann. Aber stimmt sie überhaupt? Im Berufsleben hilft Freundlichkeit oft weiter, im Kundengespräch genau wie bei heiklen Konfliktsituationen. Aber nicht immer ist freundlich sein die beste Methode. Manchmal hilft eher Zähnezeigen oder auch nur sauer sein. Experten raten zum dosierten Einsatz von Lächeln und netten Gesten. Dabei geht es nicht darum, sich berechnend zu verhalten, sondern intelligent.

Prinzipiell ist Freundlichkeit natürlich etwas Angenehmes: »Ich werde auch lieber freundlich behandelt als zur Schnecke gemacht«, sagt Christine Öttl, die als Coach in München arbeitet. »Aber sie muss der Situation angemessen sein. Freundlichkeit um jeden Preis ist verkehrt.« Und der Versuch, freundlich rüberzukommen, kann sogar nach hinten losgehen: »Es darf keine Masche sein. Wenn Freundlichkeit aufgesetzt wirkt, funktioniert das nicht.« Sie kann andere sogar nerven, wenn sie merken, dass sie nicht ehrlich ist.

In Bewerbungssituationen beispielsweise sollte Freundlichkeit nicht überdosiert werden. »Das wirkt sonst leicht unterwürfig«, warnt Öttl. Und das erscheine wiederum unehrlich. »Dauergrinsen kommt nicht an.« Höflich zu sein, ist zwar Pflicht, aber sie darf eben nicht übertrieben daherkommen. »Dann erreicht man damit auch nicht, was man erreichen möchte«, erklärt Öttl. »Wenn Freundlichkeit nur aus taktischen Gründen eingesetzt wird und nicht zu meiner Stimmung passt, ist sie nicht wirkungsvoll.«

Das sieht Meike Müller genauso: »Wir haben feine Antennen dafür, dass wir widersprüchliche Signale empfangen.« Dem anderen etwas



Ein Lächeln wirkt auf den ersten Blick oft zwar positiv – es darf aber nicht angestrengt oder übertrieben sein.

vorspielen zu wollen, funktioniert deshalb häufig nicht. »Wenn ich meinen Ärger unterdrücke, gerät mein Lächeln leicht schief«, warnt Müller, die in Berlin als Coach und Kommunikationstrainerin arbeitet. Außerdem passe Freundlichkeit auch nicht immer zum Thema. »Manchmal ist man schließlich zu recht sauer«, betont Christine Öttl. Und dann sollte niemand seine schauspielerischen Fähigkeiten überstrapazieren und auf gute Laune machen.

Trotzdem sei es grundsätzlich vernünftig, freundlich sein zu wollen. Unfreundlichkeit sei häufig ein Zei-

chen fehlender Souveränität – und komme auch so an, gibt Meike Müller zu bedenken: »Laut werden ist ein Zeichen für schwaches Selbstbewusstsein.« Gerade wer in der Lage ist, Provokationen zu überhören, zeige damit Stärke. Bei konfliktträchtigen Gesprächen sei es gut, die Diskussion wieder auf die sachliche Ebene zu bringen – wenn andere durch Unfreundlichkeit unsachlich geworden sind.

Das Ziel lautet deshalb, nicht einfach freundlich, sondern glaubhaft freundlich zu wirken: »Das ist oft auch eine Frage der Stimme und der Körpersprache«, erläutert Müller.

»Die nonverbale Ebene entscheidet mehr über gelungene Kommunikation als das, was wir sagen.« Das sieht auch Caroline Krüll so: Ob jemand freundlich wirkt oder abweisend, hänge nicht unwesentlich von den Signalen ab, die er zum Beispiel durch seine Körperhaltung aussendet: »Wenn man das Kinn nach oben zieht, signalisiert das Kampfbereitschaft. Wenn man das nicht tut, wirkt das weniger aggressiv.« Ähnliches gilt, wenn der Kopf leicht geneigt wird: »Man wirkt dann freundlicher«, erklärt Krüll, Selbstmarketing-Experte und Trainerin aus Berlin. In Konfliktsituationen, die noch eskaliert sind, könnten solche Gesten entschärfend wirken. Ist das Gegenüber schon in Rage und schüttet kräftig Adrenalin aus, hilft das vermutlich nicht viel. Dann müsse man sich mit Worten wehren: »Man kann zum Beispiel sagen: »Ich bedaure sehr, wie wir hier reden!« Wichtig sei dabei das »wir« – dem anderen Vorwürfe zu machen, sei wie Öl ins Feuer gießen. Zu versuchen, den Angriffen des anderen lächelnd zu begegnen, hält Caroline Krüll für naiv: »Lächeln reicht nicht. Es kann den anderen sogar provozieren, total auszurasten. Ich würde das nicht ausprobieren.« Und es ist in manchen Situationen auch zum Scheitern verurteilt: »Ich kann mich nicht zum Freundlichsein zwingen«, sagt Christine Öttl. »Es ist ja auch eine Frage der individuellen Stimmung – nicht immer bin ich gleich gut drauf.«

BUCHTIPPS

Caroline Krüll, Christian Schmid-Egger: »Selbstsicher jetzt!«, GU, ISBN 978-3-8338-1826-4, 12,90 Euro; Meike Müller: »Lizenz zum Kontern«, Eichborn, ISBN 978-3-2185-953-8, 12,95 Euro.

Berufstätigkeit spielt wichtige Rolle

Studie: Paare ohne feste Arbeitsstelle verschieben Familiengründung häufig – Unterschiede zwischen Ost und West

(dpa/tmn). Arbeitslosigkeit behindert einer Studie zufolge die Familiengründung. Die ökonomischen Unsicherheiten, die mit Phasen der Erwerbslosigkeit verbunden sind, führten offenbar zu einer Verschiebung der Erstgeburt, erläutern Michael Gebel von der Uni Mannheim und Johannes Giesecke vom Wissenschaftszentrum Berlin. Gelingt der Übergang in einen unbefristeten Job, komme es auch zu Schwangerschaften. Befristete Beschäftigungsverhältnisse führten dagegen in den allermeisten Fällen nicht dazu, dass Paare die Familiengründung verschieben.

Große Unterschiede stellten die Forscher zwischen Ost- und Westdeutschland fest. Im Westen spiele



Eine Mitarbeiterin der Agentur für Arbeit sitzt in ihrem Büro hinter einem Aufsteller. Für viele Arbeitslose die Anlaufstelle Nummer eins. (ddp)

die Berufstätigkeit des Mannes eine zentrale Rolle. Wird er arbeitslos, sinke die Wahrscheinlichkeit einer Schwangerschaft. Hat die Frau keinen Job, wirke sich das nicht negativ

sich das positiv aufs Kinderkriegen aus. Für die Studie wurden Längsschnittdaten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) von 1995 bis 2007 analysiert.

Geldsorgen nehmen zu

(dpa/tmn). Studenten leiden offensichtlich zunehmend unter Geldsorgen: Immer mehr von ihnen suchen Hilfe in Sozialberatungen. Darauf weist das Deutsche Studentenwerk (DSW) in Berlin hin. Den Angaben zufolge ist die Zahl solcher Beratungen 2008 im Vergleich zum Vorjahr um gut ein Viertel (27 Prozent) auf rund 72 000 gestiegen. Die Studienfinanzierung gehört in diesen Beratungen zu den wichtigsten Themen.

»Die neuen Bachelor-Studiengänge erhöhen den Zeit-, Leistungs- und Finanzierungsdruck«, sagt DSW-Generalsekretär Achim Meyer auf der Heyde. »Viele können wegen der dichten Stundenpläne und der vielen Prüfungen keinem Nebenjob nachgehen.«

Arbeitsplatz über den Wolken – Piloten müssen flexibel sein

Mobilität und Belastbarkeit sind Grundvoraussetzungen – »Wechseldienst geht an die Substanz« – Ausbildung kostet bis zu 60 000 Euro – Lizenzen sammeln von Vorteil



Kapitän der Lüfte – die Ausbildung zum Piloten ist anspruchsvoll und auch mit Kosten verbunden. (dpa)

(dpa/tmn). Gunnar Kötter wohnt in Hamburg. Sein beruflicher Standort ist Frankfurt, sein Beschäftigungsfeld die große weite Welt. Und die sieht er oft auch noch von oben – der 52-jährige Flugkapitän mit der »Musterberechtigung Boeing 767« arbeitet für den Ferienflieger Condor. Vor seinem Beruf haben die meisten Menschen eine Menge Respekt. Nach einer aktuellen Forsa-Umfrage liegt der Pilot in Deutschland noch vor dem Arzt und Richter auf Platz drei der angesehensten Berufe.

Mobilität und Flexibilität sind gefragt, wenn man sich dafür entscheidet, betont der 52-Jährige. »Der Wechseldienst geht an die Substanz.« Gunnar Kötter hatte von einem Bekannten den Tipp bekommen, es mit der Ausbildung bei der Luft-hansa zu versuchen. Was gerade einem von zehn Bewerbern gelingt, schaffte Kötter vor gut 30 Jahren: die »Berufsgrunduntersuchung« des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Hamburg. Getestet werden neben der Flugtauglichkeit das Reaktionsvermögen, mathematisches sowie technisches Grundwissen sowie Englischkenntnisse.

»Der Test ist hart, aber er gibt eine gute Rückmeldung über die berufliche Eignung«, sagt Jörg Hand-

werber aber die dafür nötige Lizenz, die »Airline Transport Pilot Licence«, kurz ATPL, in den Händen hält, kann es teuer werden: Bis zu 60 000 Euro kostet die Ausbildung. »Das ist ein wenig wie beim Fahrzeugführerschein: Wie gut Sie sind, zeigt sich daran, wie schnell Sie an die Lizenz kommen«, erklärt Jörg Hand-



Viele Bewerber sammeln Stück für Stück Lizenzen, etwa im Ultraleichtfliegerzentrum in Worms. »Die machen erst einmal an einer kleinen Flugschule die Lizenz für Privatflugzeugführer«, erklärt Geschäftsführer Andreas Scheuermann. Der Fluglehrer hat schon so manchen Kandidaten neben sich sitzen gehabt, dem er den Traum von der Berufsfligerei auszureden versuchte: »Das ist ein Beruf, für den man auch eine gewisse psychologische Eignung braucht.« Rationalität, Kommunikationsstärke und Geschicklichkeit, zählt Cockpit-Sprecher Handweg auf: »Ein Pilot muss seine Emotionen gut unter Kontrolle haben und darf nicht zu dominant, aber auch nicht zu passiv sein.« Gunnar Kötter hat an der Luft-hansa-Verkehrsfliegerschule in Bremen in zwei Jahren das Fliegen in Theorie und Praxis erlernt, zunächst am Flugsimulator, dann in einem Flugzeug. Als Copilot an Bord gehen durfte er aber erst, als in seinem Luftfahrerschein das »Type Rating«, die Musterberechtigung für die Boeing 767 eingetragen war. Die Ausbildung für einen bestimmten Flugzeugtyp kostet auf dem freien Markt noch einmal bis zu 15 000 Euro. Informationen: www.vcockpit.de.

Job gibt vielen Halt in Krisen

(dpa/tmn). In persönlichen Krisen gibt der Beruf vielen Menschen Halt. Laut einer Forsa-Umfrage sagt das jeder zweite Deutsche (53 Prozent), der schon einmal eine solche Krise durchgemacht hat. Dazu gehören zwei Drittel der Bundesbürger (67 Prozent). Im Auftrag des in Hamburg erscheinenden Magazins »stern« wurden rund 1000 Personen ab 14 Jahren befragt, darunter 500 Erwerbstätige.

Generell schöpfen aber nur wenige Arbeitnehmer Energie im Job: Lediglich 23 Prozent der befragten Erwerbstätigen sagen, dass ihnen der Job unterm Strich mehr Kraft gibt, als er ihnen raubt. 39 Prozent haben eine ausgeglichene Energiebilanz, und 26 Prozent fühlen sich durch ihre Arbeit eher ausgelastet. Selbstständige schöpfen dabei eher Kraft aus ihrer Arbeit als andere Beschäftigte. So sagt jeder dritte Selbstständige (34 Prozent), dass ihm seine Arbeit mehr Kraft gibt, als sie ihn kostet.